

hamburgs
magazin
für lesben

escape

€ 2,30 - NUMMER 3 - MÄRZ - 2012



„Glücksritterinnen“ Billy und Sarita

Internationaler Frauentag



Liebe Leserinnen,

„Wir ordnen uns unter. Freiwillig“, schreibt Bascha Mika in ihrem Buch „Die Feigheit der Frauen“ – und fordert mehr Mut. Denn, so heißt es weiter in ihrem polemischen Debattenanstoß: „Wir Frauen haben es vermasselt und pflegen unsere Geiselmertalität.“ Ein heterosexuelles Beziehungsthema? Weit gefehlt, solange Frauen immer

noch an gläserne Decken in Beruf und Gesellschaft stoßen, durchschnittlich rund 23 Prozent weniger Gehalt erhalten als Männer, wesentlich stärker von Altersarmut betroffen sind und von Werbung und Boulevard tagtäglich zu Brust und Keule degradiert werden.

Also: Schluss mit dem „Ja, aber“ und auf zum 101. Internationalen Frauentag! Wir haben für euch jede Menge spannender Veranstaltungen zum 8. März zusammengestellt. Darunter eine Podiumsdiskussion darüber, warum die Weltwirtschaftskrise auch hierzulande Frauen wesentlich stärker trifft, und ein Abend zur Erinnerung an die Hamburger Widerstandskämpferin Charlotte Groß.

Apropos widerständig: Wer sich von selbstbestimmten Frauenleben aus der Vergangenheit inspirieren lassen möchte, der sei unser Interview mit der Züricher Frauen- und Lesbenforscherin Gabi Einsele über Billy und Sarita empfohlen, einem Frauenpaar, das Anfang bis Mitte des letzten Jahrhunderts gelebt hat. Auch unsere Frau des Monats, die feministische Aktivistin Valerie Solanas, hat großes Widerstandspotenzial. Und bei unseren Lesben in anderen Ländern handelt es sich diesmal um einen berühmten Kreis lesbischer Künstlerinnen im Rom der 1850er Jahre.

Fehlt nur noch der Mut für das 21. Jahrhundert!

Viel Spaß und noch mehr Anregungen wünschen
Diana und die Escaperinnen

Inhalt

Titelgeschichte

„Glücksritterinnen“ Billy & Sarita 4

Politik & Gesellschaft

Landesfrauenrat 10

8. März in aller Welt 18

8. März in Hamburg 19

Serie

Lesben i. a. Ländern - Italien (4) 12

Sport & Freizeit

Startschussfrau - Stephanie Leß 14

Rätselauflösung 17

Kultura

Konzerte 20

Ausstellungen 23

Buch-Tipps 24

DVD- & CD-Tipps 25

TV-Tipps 26

Frau des Monats 30

Move & Groove 31

Kurz & Knapp 32

Veranstaltungen 33

Abo & Impressum 37

Serviceseiten

Adressen 38

Regelmäßige Angebote 40

Kleinanzeigen 42

Frauen- und Lesbengeschichte „Ein Stück vom Himmel geholt“

Als Vierzehnjährige sprang sie Franz Kafka 1911 als „das wildeste Mädels von München“ ins Auge. Marta und Robert Musil fanden sie „eigensinnig“. Für Sarita Halpern war sie die große Liebe ihres Lebens: Sibylle Blei.

Bewegtes, eigenständiges Leben

Geboren 1897, Schauspielerin, Fotomodell, Farmerin, Fabrikbesitzerin. 1918 mit dem Fronttheater an der italienischen Front, danach mit einem Kriegsfilmunternehmen in Bosnien. 1929 nach nur drei Jahren Ehe mit Baron Dr. phil. Ernst v. Lieben, einem wohlhabenden jüdischen Wiener Bankier, wieder geschieden. 1941 mitgeholfen, den eigenen Vater und seine umfangreiche Bibliothek vor dem Zugriff der Faschisten nach Portugal zu retten. 1962 nach rund 30 Jahren gemeinsamem Leben und Arbeiten mit Sarita Halpern in der Nähe von Lissabon verstorben. So bewegt lesen sich schon einige wenige der fragmentarisch überlieferten Lebensstationen von Sibylle Blei. „Materiell weder über wohlhabende Eltern noch durch eine traditionelle Ehe abgesichert, erprobte und verwirklichte sie eigenständige Möglichkeiten der Erwerbsarbeit und der Lebensgestaltung. Dazu gehörte die Lebensgemeinschaft mit einer Frau“, beschreibt sie die Forscherin Gabi Einsele 1994 in der feministischen Lesbenzeitschrift „frau ohne Herz“.

„Meine Glücksritterinnen“

Im escape-Interview mit Diana Lühmann berichtet Frauen- und Lesbenforscherin Gabi Einsele von den beiden „Glücksritterinnen“ Sibylle Blei und Sarita Halpern: zwei außergewöhnliche Frauen und ihre lesbische Liebe in politisch unruhigen Zeiten.

escape: Liebe Gabi Einsele, Sie forschen zu Frauen- und Lesbengeschichte des frühen

20. Jahrhunderts. Seit wann beschäftigen Sie sich mit Sibylle Blei und Sarita Halpern und wie sind Sie auf diese beiden außergewöhnlichen Frauen gestoßen?

Gabi Einsele: 1987 feierte der „Verein Feministische Wissenschaft“ in Zürich „120 Jahre Frauenstudium“. Ich gehörte zu den Initiantinnen dieses Anlasses, der von einer Ausstellung begleitet wurde, und arbeitete auch an der Publikation des 1988 erschienenen Tagungsbandes zum Thema mit. Eine der frühen Studentinnen – Zürich war eine Wiege des Frauenstudiums – war die spätere Zahnärztin Maria Blei, geb. Lehmann (1867-1943; korrekt lautete der Familienname allerdings „Bley“). Sie interessierte mich ganz besonders und irgendwann geriet auch ihre Tochter Sibylle in mein Blickfeld. Das bruchstückhaft vorliegende Quellenmaterial legte schnell die Vermutung nahe, dass Sibylle („Billy“) die letzten 30 Jahre ihres Lebens, also ihre ganze zweite Lebenshälfte, in einer Frauenbeziehung gelebt hatte. Sara („Sarita“) Halpern (1898-1974) war die Frau ihres Lebens. Regula Schnurrenberger, die damals im Redaktionsteam der Lesbenzeitschrift „frau ohne Herz“ mitwirkte, ermutigte mich, darüber einen Beitrag zu verfassen, der 1994 erschien. Dabei lag mir viel an Material, über das ich heute verfüge, damals noch gar nicht vor ...

Was fesselt Sie gerade an diesen beiden weiblichen Persönlichkeiten?

Gabi Einsele: Der Zeitraum, in dem die beiden Frauen aufwuchsen, war geprägt



Billy (links) und Sarita in einer sehr vertrauten Pose: Während Billy Sarita die Hand auf die Schulter gelegt hat, liegt Saritas linke Hand zwischen den Beinen der Freundin. Das Bild entstand vermutlich in den späten 30er Jahren am Meer in Portugal und stammt aus einem privaten Album von Billy und Sarita.

von fundamentalen Umwälzungen und totalitären Ideologien. Sie versprachen den Menschen Sicherheit in ungewissen Zeiten. Persönliche Freiheit war kein Wert, für den es Raum gegeben hätte. Weder war es üblich, dass Frauen einen soliden Beruf lernten und ihren Lebensunterhalt selber bestritten, noch dass sie als Paar, geschweige denn als lesbisches, gemeinsam durchs Leben gingen. In Metropolen wie Berlin blühte zwar in den 1920er Jahren eine lesbische Subkultur, doch 1933 fand sie ein abruptes Ende. Unzählige Menschen, insbesondere auch viele Lesben und Schwule, zerbrachen an der Verfolgung, der sie ausgesetzt waren, oder gaben sich selber auf, indem sie sich anpassten. Nicht so Billy und Sarita. Die beiden Frauen schafften es irgendwie, sich „ein Stück vom Himmel“ zu holen und ihren Traum vom gemeinsamen Glück zu leben. Die unzertrennlichen Glücksritterinnen wagten alles – und gewannen.

Welche Auswirkungen hatte der in Europa herrschende Nationalsozialismus auf Sibylle Blei und Sarita Halpern?

Gabi Einsele: Gravierende. Sarita, geboren 1898 in Bolschow/Galizien (heute: Polen) war jüdisch und musste, wie alle ihre Verwandten, sofort fliehen und alles zurücklassen. Einige Familienmitglieder waren bereits in den 1920er Jahren nach Spanien, später nach Portugal übergesiedelt, sodass es für Billy und Sarita nahe lag, sich ebenfalls dort eine neue Existenz aufzubauen, obwohl sie ursprünglich davon geträumt hatten, gemeinsam nach Kanada auszuwandern. Der Zusammenhalt innerhalb der Familie Halpern war sehr groß. Sarita konnte auf die Unterstützung ihrer Brüder zählen, wie Sarita Halperns Nichte Prof. Miriam Halpern Pereira, Tochter von Saritas Bruder David Halpern, in einem Gespräch 2009 verriet. Dennoch blieb es ein gewagter Schritt. Billy wie auch Sarita waren ohne eigent-

liche Berufsausbildung und zudem deutsche Muttersprache. Sie mussten also die Landessprachen erst mal lernen. Sodann konnten sie nicht wissen, was sie im südwestlichen Zipfel Europas, wo der Katholizismus Staatsreligion war (und weitgehend heute noch ist) als Frauenpaar erwarten würde, wie sie aufgenommen werden würden, womit und ob sie überhaupt ihren Lebensunterhalt erfolgreich bestreiten können würden.

Anfang 1934 müssen Billy und Sarita gemeinsam eine Hühnerfarm auf Mallorca betrieben haben, und diese Erfahrung ermutigte sie wohl, weiterhin ein möglichst autarkes Leben zu führen, was jedoch nur in einer landwirtschaftlichen Umgebung denkbar war. Ihre weitgehend städtisch geprägte Sozialisation und Akkulturation – Billy wuchs in München auf, Sarita in Frankfurt – hatte ihnen diese Perspektive sicher nicht a priori mitgegeben. Wo und wie genau es zwischen ihnen gefunkt hat, wissen wir nicht, aber vieles spricht dafür, dass es bereits um 1932 oder 1933 im lila Wien passierte. 1929 wurde Billys Ehe mit Ernst von Lieben (1874–1970), Bankier und Spross einer angesehenen, wohlhabenden jüdischen Wiener Familie, geschieden. Auch er musste natürlich flüchten. 1936 lebten alle drei einige Zeit in Marbella/Südspanien: Billy und Sarita in ihrem Haus, Ernst von Lieben einige Kilometer entfernt in einem andern. Doch Ausbruch und Wendung im spanischen Bürgerkrieg vertrieb sie auch aus diesem Paradies.

Sarita und Billy mieteten sich ab 1937 oder 1938 unweit von Lissabon, in Costa da Caparica, nahe der Küste in einem alten Gehöft mit einem riesigen parkähnlichen Garten ein. Die „Quinta de Santo Antonio“, die heute nicht mehr existiert, hatten die beiden von einem alten Ehepaar gepachtet. Dort führte Sarita erfolgreich ein Kosmetiklabor und Billy schuf Keramiken. Die Keramiken brachten nicht

viel ein (waren auch eher als Zeitvertrieb gedacht), die Kosmetik hingegen um so mehr. Sarita war für die Rezepte und die Produktion zuständig, Billy für die Vermarktung („Sibylla Lieben“ hieß die Marke).

Umgeben von Bäumen, Pflanzen, Kräutern und Kanarienvögeln, führten sie ein gastfreundliches Haus, trotzten kargen Verhältnissen. Bis zu Billys Tod im Jahr 1962 blieben sie zusammen.

Billy und Sarita verband eine rund 30-jährige Lebensgemeinschaft. Dies legt, auch nach Ihren Schilderungen, nahe, dass es sich um mehr als eine Freundschaft gehandelt hat. Gibt es konkrete Hinweise, dass die beiden Frauen ein lesbisches Paar waren?

Gabi Einsele: Ja, die gibt es durchaus. Was zunächst einmal in die Augen springt, ist die Wahrnehmung von außen. Ihre Umgebung reagierte sehr heftig auf die neue Konstellation. Billys Vater, der Schriftsteller Franz Blei (1871–1942) schrieb am 6.8.1934 aus Mallorca in einem Brief an seinen Freund A.P. Gütersloh, Billy sei „unter den Einfluss einer älteren jüdischen Lesbierin“ geraten und habe sich Knall auf Fall mit dieser Frau und ihrem Bankdepot auf den Kontinent abgesetzt: „Eine deplorable Affaire“. (Anmerkung: Die beiden Frauen trennte genau ein Altersjahr!). Von einer Wiener Bekannten, der Modejournalistin Ea von Allesch (1875–1953), sind Tagebucheinträge überliefert, die ebenfalls aufhorchen lassen. Ihr war einerseits wohl von Billys Mutter Maria Blei, andererseits von Ernst von Lieben Entsprechendes zugebracht worden, denn am 19.7.1934 hält Ea von Allesch fest: Billy habe „das ganze Geld behoben“ und sitze nun mit „Sarak“ in Barcelona. „Blödes Weib“. Billy und Sarita wurden klar von Anfang an als lesbisches Paar wahrgenommen, und das

fürte zu Spannungen, möglicherweise auch zu Anfeindungen. Später muss es Billy und Sarita jedoch gelungen sein, die Fronten aufzuweichen und Akzeptanz und Respekt, möglicherweise sogar Bewunderung für ihr Beziehungsmodell zu finden. Auf jeden Fall wechselte Billy bis in die 1940er Jahre, eventuell bis zu deren Tod, Briefe mit Ea von Allesch, die aber leider, wie viele andere auch, nicht erhalten sind.

Das einzige Foto, auf dem Billy und Sarita gemeinsam abgebildet sind, zeigt eine sehr intime Situation, die ganz klar über eine rein platonische Freundschaft hinausweist. Das ist ein weiteres Indiz.

Ihre Privatbibliothek, die aus rund zweimal 700 Bänden, also 1500 Bänden besteht, vermachten sie der portugiesischen Nationalbibliothek. Unter dem Namen „Doação Sibylle Blei – Sara Halpern“ ist sie dort auch katalogisiert worden. Sie besteht vorab aus deutschen Büchern verschiedenster Sparten: Belletristische Literatur in erster Linie, aber auch aus Handbüchern zu Themen wie Gartenbau oder Tierhaltung, sowie aus Reiseliteratur. Kern des Bestands ist die Bibliothek von Franz Blei, die Sarita und Billy offenbar unter abenteuerlichen Bedingungen retten konnten. Wie sie es geschafft haben, die kostbare Fracht in Sicherheit zu bringen, ist nicht genau geklärt.

Ans Herz gehen sodann die handschriftlichen Widmungen in den Büchern aus dem genannten bibliografischen Nachlass. Mitunter klingen sie wie Liebeserklärungen: „Meinem lieben Bickelchen/ Weihnachtsgruss aus der Ferne/ Sarita, Quinta San Antonio 16. Dezember 1939“ heisst es da zum Beispiel. Oder: „Der immer getreuen von der immer getreuen/ Billy“. Besonders berührend, gerade auch angesichts des Datums: „Lächeln und das



Filmschauspielerin Sibylle Blei im Profil, vermutlich 1917/18, aufgenommen von Trude Fleischmann. Die Fotografie wird im Österreichischen Theatermuseum Wien aufbewahrt.

Glück nicht brauchen /Auf immer / Sarita /Frühling, noch im Krieg, 1945.“

Mit Billys Tod am 14. März 1962, eine Woche vor dem 65. Geburtstag, endete die „Symbiose“ (wie Billy die Beziehung einmal in einem Brief an Hermann Broch genannt hatte). Für Sarita muss das sehr schmerzlich gewesen sein. Ihre letzte Liebesgabe bestand aus einem von ihr finanzierten (Auskunft der Friedhofsverwaltung) Granitstein, der heute noch auf dem Friedhof von Costa da Caparica,



Das Foto zeigt Forscherin Gabi Einsele mit einer Silberbrosche, die von Sibylle Blei entworfen wurde: Eingraviert sind in Form eines viereckigen Kleeblatts ein Vogel, ein Stern, ein Fisch und eine Blume – die vier Symbole verkörpern die vier Elemente Luft, Feuer, Wasser und Erde.

gleich links neben dem Eingang, steht. Auf Deutsch übersetzt lautet die Inschrift: „Hier ruht Maria Eva Sibylla Bley Lieben / Die Blumen, die Tiere und deine Freunde werden dich nicht vergessen“.

Nach Auskunft der portugiesischen Germanistin Maria Assunção Pinto Correia, die der Familie Halpern nahe steht, weigerte sich Sarita jahrelang, im Zimmer ihrer Lebensgefährtin irgendetwas zu verändern. Für Sarita blieb es offenbar Billys Zuhause und nichts und niemand sollte sie von dort vertreiben können. Auch nicht der Tod.

Welche Spuren hat das Paar hinterlassen – und warum ist ihr Lebensweg auch aus heutiger Sicht noch spannend?

Gabi Einsele: Wie erwähnt gibt es da die Bücherschenkung mit den wunderschönen Widmungen; es gibt Keramiken von Billy, es gibt eine Silberbroche, die diese offenbar selber entworfen hatte, ein Fotoalbum und ein Skizzenbuch (heute in der Wienbibliothek) und ein paar Briefe. Kostbare Dokumente wie etwa das Manuskript eines Romans auf Spanisch, den Sarita verfasst hatte, und eine Art Reiseführer von Billy über Spanien („ein Spanien, wie es nicht im Baedeker steht“, so Billy in einem Brief vom Mai 1941 an Hermann Broch) gingen auf der Flucht verloren, womit fünf Jahre Arbeit „futsch“ gewesen seien. Die Fußstapfen, die das Paar hinterlassen hat, sind dennoch sehr einprägsam und kommen besonders gut in den Schilderungen von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen zum Ausdruck. Der portugiesische Keramikünstler Manuel Cargaleiro (geb. 1927) berichtete Angela Reinthal und mir anlässlich eines Gesprächs im Juli 2009 von den Begegnungen mit Billy und Sarita, von denen er nachhaltig beeindruckt war. Der junge Cargaleiro gehörte regelmäßig zu den vielen Gästen, die von den beiden in einer Art Salon zusammengeführt wurden, wo man sich jeweils am Samstag bei ausgesuchten Süßspeisen, Tee und Kuchen traf und sich über moderne Kunst und das Zeitgeschehen unterhielt. Billy und Sarita interessierten sich besonders für die zeitgenössische Künstlerin Vieira da Silva (1908 bis 1992).

Besonders berührt hat mich auch das Telefongespräch mit Manuel Cargaleiro im Frühling 2009, das dem Besuch bei ihm in Portugal vorausgegangen war. Wir führten es auf Französisch, denn ich kann, anders als Billy und Sarita, nun mal kein Portugiesisch. Der berühmte, inzwischen 85-jährige Künstler erklärte mir, Billy und Sarita hätten ihm vor 60 Jahren prophezeit, dass der Tag kommen würde, wo

man sich für sie und die Art, wie sie gelebt hätten, interessieren würde. Mit 18 Jahren sei er damals zu jung gewesen, um mit diesem Satz etwas anfangen zu können. Und jetzt sei der Moment also gekommen, wo die Prognose sich erfülle. Er schwieg eine Weile – ich auch.

Solche Sachen finde ich unglaublich spannend: Wenn Frauen es schaffen, über ihren eigenen Tod hinaus ein „Werk“ zu hinterlassen, das noch Jahrzehnte später neugierig macht, beeindruckt und Respekt abverlangt.

Das Interesse, das „meinen“ Glücksritterinnen entgegengebracht wird, freut mich sehr. Die Erfolgsgeschichte der Frauen/Lesben, die enorme Schwierigkeiten überwinden mussten, um ein Leben nach ihren ureigenen Wünschen gestalten zu können, ist eben noch nicht geschrieben.

lüh ■

hamburger frauen bibliothek

Bücher-Café Erlesenes für Frauen!

Ein Sonntagnachmittag
rund ums Buch

mit Kaffee + Kuchen, Torten + Tee

- Neuerscheinungen
- Tombola
- Bücher-Flohmarkt

So 25.3.2012, 15.00 Uhr

Grindelallee 43 - 20146 HH - Tel.: 040/450 06 44
www.hamburger-frauenbibliothek.de
info@hamburger-frauenbibliothek.de
Koop. DENK|RÄUME-Landesfrauenrat Hamburg e.V.

Frauen- und Lesbenforscherin Gabi Einsele

Gabi Einsele, geboren 1956 in Zürich, Studium der Germanistik, der spanischen Literaturwissenschaft und der Soziologie in Zürich und Heidelberg, lic.phil.I.



Diverse Beiträge in Publikationen zum Zürcher Frauenstudium sowie über Frauen und Lesben im frühen 20. Jahrhundert. Seit 10 Jahren Deutschkursleiterin in der Erwachsenenbildung. Verheiratet, Mutter zweier erwachsener Kinder. Lebt in Zürich/Schweiz.

Gabi Einsele interessiert sich als Forscherin ganz besonders für das Leben lesbischer Frauen: „Die Ergebnisse meiner historischen Forschungen zeigen mir, dass gerade lesbische oder zeitweise lesbisch lebende Frauen besonders interessante Lebensläufe haben. Für diese Frauen war nichts selbstverständlich. Sie waren mutig, ließen sich nicht einschüchtern.“